

Carl-Schmitt-Vorlesungen · Band 1

Der Behemoth

Metamorphosen des Anti-Leviathan

Von

Horst Bredekamp



Duncker & Humblot · Berlin

HORST BREDEKAMP

Der Behemoth

Carl-Schmitt-Vorlesungen

Band 1

Herausgegeben von der Carl-Schmitt-Gesellschaft e.V.

Der Behemoth

Metamorphosen des Anti-Leviathan

Von

Horst Bredekamp



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die erste Carl-Schmitt-Vorlesung
„Die Figur des Behemoth: Zu den Widersprüchen
einer Oppositionsmetapher“ wurde von Horst Bredekamp
am 17. Oktober 2014 im Tieranatomischen Theater der Charité
in Berlin gehalten.

Alle Rechte vorbehalten
© 2016 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde
Druck: Das Druckteam, Berlin
Printed in Germany

ISSN 2367-1149
ISBN 978-3-428-14932-2 (Print)
ISBN 978-3-428-54932-0 (E-Book)
ISBN 978-3-428-84932-1 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Der vorliegende Text stellt eine erweiterte Fassung der am 17. Oktober 2014 im Tieranatomischen Theater der Humboldt-Universität zu Berlin gehaltenen Carl Schmitt-Vorlesung dar. Sie erfolgte auf Einladung der Carl-Schmitt-Gesellschaft, namentlich des Vorsitzenden, Gerd Giesler. Die erste Carl-Schmitt-Vorlesung zu halten, hat in mir durchaus ein Gefühl der Ehre, aber auch des Zweifels und der Anspannung ausgelöst.

Carl Schmitt ist und bleibt eine umstrittene Person. Dass sein Aufstieg im NS-Regime im Jahr 1936 endete, relativiert die Stigmatisierung nicht, die er sich in den Jahren zuvor selbst bereitet hat.¹ Ebenso gilt jedoch, dass seine Überlegungen keinesfalls in diesem dunklen Fluchtpunkt gebündelt und dort zum Verschwinden gebracht werden können. Seine Geltung in den USA, den Ländern Lateinamerikas und insbesondere Chinas scheint derzeit stetig zu steigen. Eine Art Besiegelung seines Status als Klassiker der Staatstheorie des 20. Jahrhunderts stellt das 2015 publizierte *Oxford Handbook of Carl Schmitt* dar.²

Mich selbst hat Carl Schmitts Wertschätzung durch Walter Benjamin, die ich in ihren Anfängen und Nachwirkungen zu rekonstruieren versucht habe, irritiert und herausgefordert.³ Nicht weniger haben mich die Diskussionen mit dem Politologen Stephen Holmes angesprochen, der aus den Antworten auf Schmitts Überlegungen schärfere Argumente für seine eigene Position als Verfechter eines liberalen Staates gewann als durch die Zustimmung mit Autoren ihm gemäßer Überzeugungen.⁴ Und schließlich haben mich unabläs-

¹ Zu diesem Komplex zuletzt: Sollors, 2014, S. 152–182. Vgl. Koenen, 1995. Zur Rezeption: Müller, 2007.

² Zunächst online publiziert, wird es auch als gedrucktes Buch erscheinen (*The Oxford Handbook of Carl Schmitt*, 2015).

³ Bredekamp, 1998; ders., 1999, Walter Benjamin; ders., 2015.

⁴ Holmes, 1993.

sige Erörterungen mit Gerd Giesler beeinflusst. Als einer der besten Kenner des Lebens und des Werkes von Schmitt stellt er eine Art Apotropäum gegenüber allzu vorschnellen Fixierungen dieses Juristen dar, der als ein Logiker hohen Grades auch ein mitreißender Assoziationsvektor war. Vielleicht ist der Effekt all dieser Zugänge am besten mit einer fortwährenden Unruhe beschrieben, die meine Beschäftigung mit Carl Schmitt nicht an ein Ende hat kommen lassen.

Dies gilt auch für meine Überlegungen zu der hiobschen Gestalt des Behemoth, die ich in ihrem historischen Wandel zu erschließen versucht habe.⁵ Diese Untersuchungen waren als Fortsetzung meiner Beschäftigung mit der Gegenfigur des Leviathan gedacht.⁶ Es war ein Gedankenblitz von Schmitt, der sie neu herausforderte. Unter besonderer Berücksichtigung seiner Erläuterungen, in denen die beiden Monstra nie anders denn als Metaphern der Politik auftreten, soll eine politische Geschichte der beiden Untiere versucht werden. Angesichts der Fülle und Komplexität der hier sich auftuenden Probleme kann sie nicht mehr sein als eine teils in Sprüngen vorgehende Skizze.

Rehmstackerdeich, mit Blick auf behemothhafte Bullen.

Horst Bredekamp, Oktober 2015

⁵ Bredekamp, 2009, TranState Working Papers; ders., 2009, Leviathan; ders., 2012. Wo dies geboten schien, knüpfte ich an wenigen Stellen wörtlich an diese Überlegungen an.

⁶ Bredekamp, 1998; ders., 1999, Thomas Hobbes; ders., 2003.

Inhaltsverzeichnis

1. Die Monstra des Buches Hiob	9
Der Behemoth	9
Der Leviathan	10
Hobbes Aktualisierung der Hiob-Monstra	13
2. Antike und Mittelalter	18
Die diffusen Wurzeln der Hiob-Monstra	18
Die Monstra im <i>Liber Floridus</i>	20
Das Mittelmeer des Opicinus de Canistris	27
Das eschatologische Festmahl	29
Der Kern der Schöpfung	31
3. Hobbes, Blake und Breton	37
Hobbes Politisierung der Hiob-Monstra	37
Blakes Monstra von Nelson und Pitt	39
Blakes Fassung der Hiob-Monstra	45
Bretons Behemoth als Satan	49
4. Tönnies, Schmitt und Neumann	53
Tönnies Rehabilitierung von Hobbes <i>Behemoth</i>	53
Schmitts Rekonstruktion der Monstra	54
Schmitts Kritik von Hobbes <i>Leviathan</i>	58
Neumanns <i>Behemoth</i>	63
5. Der Behemoth in Schmitts <i>Glossarium</i>	69
Der <i>Leviathan</i> als Fassade	69
Die Kathedrale von Santiago de Compostela	73
Die Resistenz des Behemoth und der Pórtico de la Gloria	76
Das Lächeln des Daniel	82
6. Aktuelle Varianten	91
Der Aufstieg des Behemoth	91
Der Gegensatz von Konsistenz und Transparenz	94
Die Diagnose des Films	97
Dank	100
Literatur	101
Verzeichnis der Historischen Personen	116

1. Die Monstra des Buches Hiob

Der Behemoth

Als einer der großen Texte des Alten Testaments verbindet das Buch Hiob Grundfragen von Theologie und Politik. Es gehört zur unvergänglichen Literatur über das Verhältnis von Individuum und Autorität, Einzelschicksal und Weltordnung. Wie vor Gericht stehend, klagt der zunächst vom Glück begünstigte, dann jedoch vor den Trümmern seines Lebens stehende Hiob Gott an. Drohend spricht dieser aus dem Wettersturm (40, 8): „Willst du wirklich mein Recht bestreiten, mich schuldig sprechen, damit du Recht bekommst?“ Weil sich Gott auf die Anklagen Hiobs nicht einlässt, sondern vielmehr seine Macht vorführt, ist das Buch auch für die Ausbildung einer Theorie der Souveränität von fundamentaler Bedeutung.

Aus einem Wirbelwind heraus lässt Gott zwei schreckenerregende Wesen auftreten: den Behemoth und den Leviathan. Sie stehen für Herrschaft an sich, weil sie mit der Erde und dem Wasser jenen zwei Elementen zugeordnet sind, die sich der Mensch als Lebenssphäre dauerhaft nutzbar zu machen sucht. Die Aufrufung der Ungeheuer beginnt mit Behemoth, dem Monstrum des Landes (15–24).¹ Die ersten Verse gelten der körperlichen Beschaffenheit und der Kraft dieses Wesens (15–18):² „Siehe da den Behemoth, den ich geschaffen habe wie auch dich! Er frisst Gras wie ein Rind. Siehe, welche Kraft ist in seinen Lenden und welche Stärke in den Muskeln seines Bauches! Sein Schwanz streckt sich wie eine Zeder; die Sehnen seiner Schenkel sind dicht geflochten. Seine Knochen sind wie eiserne Röhren, seine Gebeine wie eiserne Stäbe.“

¹ Zeile für Zeile analysiert aus den verschiedenen Textvorlagen durch Fuchs, 1993, S. 232–258 und Caquot, 1996.

² Zitate, wenn nicht anders angegeben, nach der Fassung: Bibel, 1985.

Nach diesem Zugang zur physischen Macht des Ungeheuers folgt die Bestimmung seines herausragenden Status in der Schöpfungsgeschichte (19a): „Er ist das erste der Werke Gottes“. Der folgende Halbvers (19b) ist jedoch unklar, weil die jeweils deutenden Übersetzungen zwischen: „Der ihn gemacht hat, gab ihm sein Schwert.“ und „Hätte sein Schöpfer ihm sein Schwert geben sollen?“ schwanken, um nur zwei von zahlreichen Varianten zu zitieren.³ So ist der Behemoth nicht nur die erstgeschaffene Kreatur Gottes, sondern auch der Beginn politischer Macht, da er dessen richtendes Schwert trägt oder verkörpert.

Der Lebensbereich des Untieres reicht von den unwirtlichsten und gefährlichsten Bergregionen bis hin zu den Weiten der Ebene, in denen er sich zu bewegen und die er zu beherrschen versteht. Selbst im reißenden Strom vermag er zu schwimmen und sich dort aller Angreifer zu erwehren (20–23): „Die Berge tragen Futter für ihn, und alle wilden Tiere spielen dort. Er liegt unter Lotosbüschen, im Rohr und im Schlamm verborgen. Lotosbüsche bedecken ihn mit Schatten, und die Bachweiden umgeben ihn. Siehe, der Strom schwillt gewaltig an: er dünkt sich sicher, auch wenn ihm der Jordan ins Maul dringt.“

Nicht ohne Hohn wendet sich Gott schließlich mit der rhetorischen Frage an Hiob, ob er sich vorstellen könne, dieses Wesen zu domestizieren (24): „Kann man ihn fangen Auge in Auge und ihm einen Strick durch seine Nase ziehen?“ Der Strick bezieht sich auf die Bändigung eines Landtieres, gegenüber der die folgende Beschreibung des Leviathan unmittelbar auf dessen Wesen als fischähnliches Monstrum anspielt.

Der Leviathan

Während dem Behemoth 9 Zeilen gewidmet sind, gelten dem Leviathan mit 33 Zeilen mehr als das Dreifache (40, 25–41, 26). Gott beginnt mit der suggestiven Frage: (40, 25–26): „Kannst du den Leviathan fangen mit der Angel und seine Zunge mit einer Fangschnur fassen? Kannst du ihm ein Binsenseil an die Nase legen und

³ Zürcher Bibel, 2007. Zu den unterschiedlichen Deutungen: Fuchs, 1993, S. 239–241 und Caquot, 1996, S. 54f.

mit einem Haken ihm die Backen durchbohren?“ Im Unterschied zu dem grasfressenden Landtier Behemoth, der mit dem Strick zu bändigen wäre, bestimmt Gott den Leviathan mit dem Hinweis auf das Fanggerät der Angel als ein Wasserwesen.

Die Aufrufung des Leviathan nimmt aus dem Grund eine weitaus umfangreichere Zahl an Versen ein, weil Gott die unüberwindliche Macht des Leviathan auch in Termini der Politik konkretisiert. Der erste betrifft die Instanzen der Gnade und der Verträge (27–28): „Meinst du, er wird dich lange um Gnade bitten oder dir süße Worte geben? Meinst du, er wird einen Bund mit dir schließen, dass du ihn immer zum Knecht bekommst?“ Mit der Möglichkeit der Gnade und dem Abschluss eines Knechtsvertrages klingt die Schuldbefreiung durch den über dem Gericht stehenden Souverän ebenso an wie das Verhältnis von Herr und Untertan.⁴ Die Schaffung eines Knechtsverhältnisses wahrt eine wechselseitige Bindung, die beide Seiten aufeinander bezieht.

Es folgt daher der Hinweis auf das Spiel, bei dem die hier angesprochene Verpflichtung der Autorität, wie sie Georg Wilhelm Friedrich Hegel in der *Phänomenologie des Geistes* verdeutlicht hat,⁵ nicht mehr gilt (29): „Kannst du mit ihm spielen wie mit einem Vogel oder ihn für deine Mädchen anbinden?“ Mit dem Spiel ist jene Kategorie absoluter Macht angesprochen, die Gott allein zukommt, weil mit dem *ludus* das wechselseitige Abhängigkeitsverhältnis von Herr und Knecht nicht mehr greift. Im Spiel gibt es keine Zweckbestimmung, gegenüber der sich auch der Herr rechtfertigen muss. Da das Spiel einen Zweck verfolgt, aber kein Ziel setzt, dem sich der Herr beugen muss, wird es zum Attribut und zur Ausdrucksform göttlicher Autorität. Auch die Schöpfung ist das Werk eines demiurgischen Spielers. In den Sprüchen Salomos hat die Verkörperung der göttlichen Weisheit daher den Schöpfergott als Spielpartner gepriesen: Als Gott Himmel und Erde schuf, „da war ich der

⁴ Zum Problem des „Wunders“ der noch über der Gnade und damit über dem Gesetz stehenden Autorität in der frühen Neuzeit: Bredekamp, 2008, Künstler.

⁵ In diesem Sinn einer gegenseitigen Abhängigkeit von Herr und Knecht verdeutlicht Hegel, dass die vertragliche Subordination einer Menschengruppe gerade denjenigen bindet und in letzter Konsequenz abhängig macht, der diesen Vertrag als Herr oktroyiert (Hegel, 1970, S. 145–155).